2018/21 Sport

https://shop.jungle.world/artikel/2018/21/normaler-fussballverein-statt-aktiengesellschaft

Enttäuschte HSV-Fans haben mit dem HFC Falke einen eigenen Verein gegründet

Normaler Fußballverein statt Aktiengesellschaft

Von **Stefan Laurin**

Als der damalige Fußballbundesligist Hamburger SV im Jahr 2014 beschloss, seine Profifußballabteilung in eine Aktiengesellschaft auszulagern, sorgte das bei vielen Fans für Unmut. Einige brachen mit dem HSV und gründeten ihren eigenen Verein, den HFC Falke.

»Büffel«, das ist der Spitzname des Hamburgers Marco Meyer, und als »Büffel« ist er auch in der Fanszene bekannt. Er war Hooligan und Ultra, gehörte zu den Gründern der »Chosen Few« und seit seiner Kindheit schlug sein Herz für den HSV. »Ich war bei Heimspielen, ich war bei Auswärtsspielen, ich war Mitglied des HSV. Aber ich wollte, dass der HSV ein Sportverein bleibt – der auch eine Profifußballabteilung hat«, sagt er.

Das sah die Mehrheit der HSV-Mitglieder anders. Ende Mai 2014 beschloss die Mitgliederversammlung des Vereins, die Profifußballer in die »HSV Fußball AG« auszulagern. Der HSV war damals, anders als in der gerade zu Ende gegangenen Saison, dem Abstieg gerade noch entgangen. Knapp 87 Prozent der 9242 stimmberechtigten Mitglieder hofften, dass der HSV mit der AG erst wirtschaftlich und dann auch sportlich erfolgreicher würde. »Das hat nicht geklappt«, sagt Meyer, »aber auch wenn der Plan aufgegangen wäre, wäre es nicht mehr mein HSV.« Nach der Abstimmung zogen Meyer und andere Fans in ihre Stammkneipe, die Pandora-Bar in Eimsbüttel. Traurig waren sie, enttäuscht und wütend, und es floss entsprechend viel Bier. Sehr viel Bier. Aber zwischen all den Pilsen und Schnäpsen kam auch eine Idee auf: einen eigenen Verein zu gründen, - einen Fußballverein nach den Wünschen der Fans. »Am nächsten Morgen ging es fast allen von uns schlecht«, erinnert sich Meyer, »aber die Idee vom eigenen Verein war noch da. Also wurde telefoniert.«

Wenige Wochen später war es so weit: Am 19. Juni 2014 wurde der HFC Falke gegründet. Schon der Name und die Vereinsfarben waren eine Hommage an den HSV, der 1919 durch den Zusammenschluss dreier Vereine entstanden war. Der Hamburger FC von 1888 und

der FC Falke finden sich im Namen wieder, das Trikot erinnert an den SC Germania.

Vieles, was die Fans am HSV störte, wird schon in der Satzung des HFC Falke untersagt: Werbung auf Trikots zum Beispiel oder der Verkauf des Stadionnamens – auch wenn die Falken ein solches noch gar nicht besitzen und für Heimspiele das Rudi-Barth-Stadion des SC Union 03 in Altona-Nord anmieten. Diese Spielstätte hat genau das Retro-Flair, das bei den Falken hoch im Kurs steht. Liebevoll wird der Platz auf der Vereinswebsite beschrieben: Die »traditionsreiche Anlage« lasse mit ihrem »leicht morbiden, aber dennoch gepflegten Charme das Herz eines jeden Fußballromantikers schneller schlagen«. Der etwas tiefer gelegene Rasenplatz werde an allen vier Seiten von zehn Stufen eingefasst, die der kesselartigen Anlage einen echten Stadioncharakter verliehen, heißt es. »Und wir sprechen hier nicht von sterilen Betonfertigteilen aus dem Hause Hellmich, sondern über zum Teil schon etwas windschiefe, mit Sand und Granulat verfüllte Oldschool-Stehplätze.«

> Als der Verein aus der Kreisliga in die Bezirksliga aufstieg, verfolgten 1 300 Zuschauer die Partie gegen die 2. Mannschaft von Altona 93. Für die 8. Liga war das ein Zuschauerrekord.

Wie wichtig den Falken die Tradition ist, zeigt auch das Motto des Vereins: »Dankbar rückwärts, mutig vorwärts«. Es verweist auf die Herkunft aus dem Kreis der HSV-Fans. Rechtsextreme wollen sie beim HFC Falke nicht sehen; mit ehemaligen Fans von Beitar Jerusalem, die mit den vielen rassistischen Fans ihres alten Clubs nichts mehr zu tun haben wollten, und die mit Beitar Nordia ebenfalls ihren eigenen Verein gegründet haben, sind sie befreundet.

Ein Jahr nach der Gründung starteten die Falken in der Hamburger Kreisklasse B. »Wir wollten ein ganz normaler Fußballverein sein«, sagt Meyer. »In irgendeiner Theken- oder Alternativliga zu spielen, war für uns nie eine Alternative.« Der Verein, der in der untersten Hamburger Liga antrat, bereitete sich professionell auf seine erste Saison vor. Ein erfahrener Trainer organisierte eine Spielersichtung. Mehrere Tage lang präsentierten sich Dutzende Bewerber. Bei Falke wollten viele dabei sein, aber nur wer spielerisch gut war und in die Mannschaft passte, bekam eine Chance. Viele Kicker, die bereits in der Oberliga gespielt hatten, schlossen sich den Falken an.

Und so begann der junge Verein mit einem starken Team – nicht nur auf dem Rasen, sondern auch hinter den Kulissen. Intensiv suchte man den Kontakt mit dem Hamburger Fußballverband (HFV). Die ersten Spiele absolvierte man auf einem zugewiesenen Platz am Rand der Stadt und bis heute wird jeder Brief umgehend beantwortet. Längst nicht alle Vereine in den unteren Ligen werden so gut geführt wie die Falken.

Aber der Verein unterscheidet sich nicht nur durch Spieler und Führung von den anderen Teams, sondern auch durch seine Fans und den Erfolg. »Wir wurden schon als Bayern München der Kreisliga bezeichnet«, sagt Meyer. Man merkt, dass dieser Vergleich ihn

nicht nur glücklich macht. Aber wie Bayern ist Falke nicht nur dank seiner Mitglieder kein armer Verein, er bringt auch mehr Fans mit als vergleichbare Mannschaften.

Wo sonst ein paar Rentner und Familienangehörige das Treiben auf dem Platz verfolgen, besuchen die Spiele der Falken über 200 Fans. Als der Verein vergangenes Jahr zum zweiten Mal Meister seiner Klasse wurde und aus der Kreisliga in die Bezirksliga aufstieg, verfolgten 1 300 Zuschauer die Partie gegen die 2. Mannschaft von Altona 93. Für die 8. Liga war das ein Zuschauerrekord.

Meyer sagt, dass der Verein sich viel Mühe gebe, zu den anderen Mannschaften kollegial zu sein: »Wenn ein Club durch unsere Zuschauerzahlen überfordert ist, übernehmen wir schon einmal den Ordnungsdienst.« Die meisten würden sich aber freuen, wenn die Falken kommen, denn dann würden sie nicht nur mehr Eintrittskarten verkaufen, sondern auch mehr Bier und Würstchen als an anderen Spieltagen. »Es gibt nur ganz wenige Vereine, die auf uns keine Lust haben und sagen: ›Mehr als fünf Bier stellen wir nicht kalt. Egal wer da kommt, das haben wir noch nie gemacht.‹«

In diesem Jahr klappte es zum ersten Mal nicht mit dem Aufstieg. Mindestens ein weiteres Jahr werden die Falken in der Hamburger Bezirksliga Nord spielen. In der Tabelle stehen sie einen Spieltag vor Saisonende deutlich hinter Eintracht Lokstedt und dem Eimsbütteler TV auf dem dritten Platz. Bedauerlich, aber kein Drama. Der Verein wird trotzdem weiter ausgebaut. Eine 2. Herrenmannschaft spielt in der Kreisklasse 6, eine Jugendabteilung ist im Entstehen begriffen. »Wenn alles gut läuft, bilden wir künftig unseren Nachwuchs selbst aus, so wie es jeder richtige Fußballverein auch tun sollte«, sagt Meyer. Am langfristigen Ziel der Falken, dem Aufstieg in die Oberliga, halte man fest.

Die Vereinsgründung hat bundesweit für große Aufmerksamkeit in der Fanszene gesorgt. Auch bei anderen Clubs gibt es viele Anhänger, die mit einer Ausgliederung der Profis aus dem Verein nicht einverstanden sind – Traditionalisten, die überlegen, es den Hamburgern gleichzutun und einen eigenen Club zu gründen. Fans vieler Vereine schauten deshalb bei den Falken vorbei und erkundigten sich, wie man das macht: einen Fußballverein gründen. Ganz besonders groß, sagt Meyer, sei das Interesse bei den Schalke-Fans gewesen.

Und die Liebe zum HSV? Die sei erkaltet. »Ich gehe zwar ab und an noch ins Stadion, aber es ist nicht mehr die Begeisterung von früher. Der HSV ist wie eine ehemalige Partnerin: Ich wünsche ihr viel Glück und alles Gute, aber die alte Liebe ist einfach nicht mehr da.« Die Liebe gehöre jetzt den Falken.

© Jungle World Verlags GmbH